

März 1 '06

Lieber Wumbald

Vielen Dank

für deine Gastfreundschaft
und Freundschaft.

Es war eine große Freude mit
dir zu sein und einander
besser kennen zu lernen.

Vielen Dank für
die wunderschöne Karte von
Ernst Alt. Ich hoffe ich
einen Tag persönlich zu
begegnet. Ich habe seinen
Kunst sehr viel

Liebe Grüße
Kenni

WUNIBALD MÜLLER

**Henri Nouwen –
Mit Leidenschaft für
das Leben**



Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 Patmos Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart,
unter Verwendung eines Fotos von Henri Nouwen © Henri Nouwen Society,
Toronto.

Textredaktion: Dr. Peter Schäfer, Gütersloh (www.schaefer-lektorat.de)

Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-0801-5 (Print)

ISBN 978-3-8436-0802-2 (eBook)

Inhalt

Vorwort von Anselm Grün	9
Einleitung	13
TEIL I: Vom Mitgefühl über Mitleid bis zur Barmherzigkeit	17
Begegnung mit Henri	18
Von der Zärtlichkeit Gottes	25
Erbarmen geht über Empathie hinaus	28
Der Barmherzige stellt keine Fragen – er hilft	30
„Schmeißt ihn hinaus, er bricht mir das Herz!“	32
Mitleid kann peinlich sein	34
„Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist“	37
Kann Barmherzigkeit „zweitrangig“ sein?	38
Unseren Blick auf das Antlitz des liebenden Gottes richten	41
Sich zu erbarmen ist göttlich	43
TEIL II: Der eine leidet, der andere leidet mit – was passiert zwischen den beiden?	45
Der verwundete Heiler	46
Die Schwäche des Hilfsbedürftigen ist auch unsere Schwäche	47
Barmherzigkeit tut auch dem Helfer gut, nicht nur dem Hilfsbedürftigen	49
Der Weg in das Schwachsein und die Nichtigkeit	53
Sich zu erbarmen heißt, auf gleicher Augenhöhe zu sein	54

Uns für andere hingeben	58
Gibt es falsches Mitleid und falsche Barmherzigkeit?	59
Der Kampfbegriff „Gutmensch“ ist einer christlichen Gesellschaft unwürdig	61
TEIL III: Der Flamme des Ursprungs treu sein und dem Geist der Zeit gerecht werden – Nouwens ganz persönliche Spiritualität	63
Wenn die Fühler meiner Seele die Seele des anderen berühren	64
Zu viel Professionalität schafft lieblose Distanz	65
„Ich bin der, der für dich da ist“	71
Nouwens große Botschaft: Du wirst bedingungslos geliebt	73
Eine Seelsorge, die sich an Jesus orientiert	77
Zirkus statt Klerus	80
Der Funke muss überspringen: von Herz zu Herz	82
TEIL IV: Mit dem Blick für das Wesentliche in die Zukunft	87
Ein Klima der Barmherzigkeit	88
Klima der Barmherzigkeit: Die innerkirchliche Reform hat begonnen	89
Eine Kirche, die auf dem Felsen von Gottes Barmherzigkeit gründet	95
Barmherzigkeit über alles!	98
Beten als Herzschlag eines mitleidenden Herzens	101
Beten beruhigt, entschleunigt und stärkt den Sinn fürs Wesentliche	102
„Feier des Kusses“	105
Unseren Gottesdiensten fehlt oft die Wärme	110

Nachwort	113
Wichtige Daten aus Henri Nouwens Leben	118
Literatur	119
Bildquellen	120

Vorwort von Anselm Grün

Nur zweimal durfte ich Henri Nouwen begegnen. Das erste Mal hatte Wunibald Müller ein kleines Treffen von Theologen mit Henri Nouwen in Freiburg organisiert. Wir sprachen über das geistliche Leben, über das, was uns im Tiefsten bewegt, über unsere Suche und Sehnsucht nach Gott. Zum Abschluss dieses Treffens feierte Henri mit uns im kleinen Kreis die Eucharistie. Mein Eindruck von ihm war: ein Mann, der ganz und gar präsent ist und der absolut ehrlich ist, der sein Herz vor den anderen ausbreitet und sich nicht mit abstrakten Theorien abgibt. In seiner kurzen Ansprache hat er über den Propheten Elija gesprochen, der innerlich verwirrt war, weil Gott seine Vorstellungen von ihm durcheinandergebracht hatte.

Die zweite Begegnung war die Eröffnung unseres Recollectio-Hauses vor 25 Jahren. Dr. Wunibald Müller, der Henri während seines Studiums in den USA kennengelernt hatte, hat ihn zur Eröffnung eingeladen. Nouwen hielt vor den Gästen des Recollectio-Hauses und einigen Mitbrüdern in der Kapelle eine Ansprache, die mich tief bewegt hat. Er sprach über die vier Worte Jesu beim Abendmahl: „Jesus nahm das Brot, segnete es, brach es und gab es seinen Jüngern.“ Ich war so berührt, dass ich am Abend diese Predigt aus dem Gedächtnis niedergeschrieben habe. Nach der Einweihung durften Abt Fidelis und ich noch gemeinsam mit Henri Nouwen und Wunibald Müller zu Abend essen. Da war sofort eine Vertrautheit da. Alle Förmlichkeit löste sich in der Begegnung mit Henri sofort auf. Und das Gespräch kreiste immer um Wesentliches: Was heißt es heute, Priester, Mönch, Christ oder ein Gottsucher zu sein?

Schon vorher hatte ich Bücher von Henri Nouwen gelesen, einmal seinen Klassiker, der ihn in Deutschland bekannt gemacht hat: *Ich hörte auf die Stille*. Da habe ich seine Beobachtungsgabe bewundert. Er schildert immer liebevoll und barmherzig die verschiedenen Typen von Mitbrüdern. Und ich las verschiedene Bücher über die Seelsorge. Dabei hat mich seine Auslegung der Barmherzigkeit berührt. Ihm verdanke ich den Hinweis, dass das griechische Wort für Mitleid *splanchnizomai* bedeutet: in den Eingeweiden ergriffen werden. Und – so meint Nouwen – die Eingeweide sind für die Griechen der Ort der verwundbaren Gefühle. Barmherzig sein heißt also, sich dort vom andern Menschen berühren lassen, wo die verwundbaren Gefühle liegen, sich vom andern verwunden lassen, mit ihm mitfühlen und mitleiden.

Papst Franziskus hat das Jahr 2016 zum Jahr der Barmherzigkeit erklärt. Henri Nouwen steht für diese Barmherzigkeit. Er musste lernen, mit sich selbst barmherzig zu sein. Denn manchmal litt er an seiner eigenen Empfindlichkeit und an seinem Bedürfnis, von Freunden genügend beachtet zu werden. Aber er verurteilte sich nie, sondern schaute mit einem barmherzigen Blick auf seine eigene menschliche Begrenztheit. Und wenn er über andere Menschen sprach oder schrieb, tat er es immer im Geist der Barmherzigkeit. Er bewertete die Menschen nicht, er sprach einfach über sie und von ihnen. Ihm war es wichtig, wie wir als diese begrenzten und verwundeten Menschen mit uns selbst und miteinander barmherzig umgehen können.

So wünsche ich im Jahr der Barmherzigkeit, dass die Erinnerungen von Wunibald Müller an seinen einstigen Lehrer den Geist der Barmherzigkeit auch in den Herzen der Leserinnen und Leser wecken. Papst Franziskus und Henri Nouwen würden sich heute sicher gut verstehen. Sie sehen mit

dem gleichen Blick auf die Menschen. Wenn Papst Franziskus die Kirche auffordert, an die Ränder zu gehen und sich den Armen zuzuwenden, so hat Henri Nouwen das ganz konkret getan. Er ist zu den Behinderten in der Arche gegangen und hat sich wie jeder andere Pfleger ganz konkret auf sie eingelassen. Und er hat sie für sich selbst als Lehrer angesehen, die ihm die eigenen Behinderungen und Begrenzungen wie ein Spiegel vor Augen hielten. So wünsche ich uns allen, dass wir vom Geist der Barmherzigkeit, der in der Person von Henri Nouwen allen entgegengestrahlt hat, die ihm begegnet sind, ergreifen lassen und diesen Geist auf je eigene persönliche Weise in dieser Welt aufleuchten lassen.

P. Anselm Grün

Einleitung

Es ist Samstagvormittag im Advent. Ich befinde mich im ZDF-Gelände auf dem Lerchenberg in Mainz. Anlässlich des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit, das Papst Franziskus vor wenigen Tagen in Rom feierlich angekündigt hat, soll ich für die Sendung *Sonntags* zum Thema Barmherzigkeit interviewt werden. An diesem Samstagmorgen wirkt das riesige Areal wie ausgestorben. Im Fernsehstudio werde ich herzlich begrüßt von Michaela Pilters, der Leiterin der ZDF-Redaktion *Kirche und Leben kath.* Wir kennen uns seit vielen Jahren. Sie hier zu sehen erwärmt mein Herz. Das anonyme ZDF-Zentrum mit seinem weithin sichtbaren Hochhaus, unzähligen weiteren Gebäuden, dem Fernsehgarten und dem Rundbau für den Sendebetrieb, in dem ich mich befinde, bekommt jetzt ein Gesicht. Dem Gefühl von Fremdheit, das mich bis jetzt beschlichen hatte, weicht ein Gefühl von Vertrautheit.

Dann bin ich im Fernsehstudio, umgeben von etwa einem Dutzend Mitarbeitern, die das Interview unter Livebedingungen aufzeichnen. Die Moderatorin Andrea Ballschuh, die bei ihrer Ankündigung bereits die Frage gestellt hatte, was es denn mit der irgendwie angestaubt und altmodisch klingenden Barmherzigkeit auf sich habe, stellt mir jetzt dieselbe Frage. Ich versuche aus der Sicht des Theologen und Psychotherapeuten aufzuzeigen, dass Barmherzigkeit für mich alles andere als antiquiert ist und dass sich mit ihr etwas zutiefst Menschliches in uns regt. Ich sage aber auch, dass echte Barmherzigkeit immer etwas ist, das auf Augenhöhe geschieht und bedingungslos geschenkt wird. Je länger ich mich mit ihr über Barmherzigkeit, Erbarmen und Mitleiden unterhalte, umso mehr – so mein Eindruck – bekommt das Wort Farbe, fällt der Staub von ihm, der viel-

leicht noch auf ihm lag, ja, es beginnt sogar zu funkeln und erfüllt das Fernsehstudio, zu dem es nicht länger einen Kontrast darstellt.

Als ich eingeladen wurde, anlässlich des 20. Todestages meines Freundes Henri Nouwen, für den Patmos-Verlag ein kleines Büchlein zu schreiben, das an ihn erinnern und das, was er uns heute noch zu sagen hat, verdeutlichen und damit etwas von ihm und seinem Geist in uns erwecken sollte, wurde mir zunehmend klar: Mit diesem Papst und dem Klima der Barmherzigkeit, das mit ihm beginnt, in der katholischen Kirche einzuziehen, hat sich erfüllt, wofür sich Henri Nouwen und vor ihm Thomas Merton ein Leben lang eingesetzt haben. Mir war schon zu dem Zeitpunkt, als ich das erste Mal einen längeren Text von Papst Franziskus las, der Gedanke gekommen: Das hätte Henri auch so sagen können! Etwa, wenn der Papst feststellt, „dass das, was die Kirche heute braucht, die Fähigkeit ist, die Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen – Nähe und Verbundenheit“. (2013, 10)

Dazu kommt: Will ich ein wesentliches Kennzeichen der Person, der Wirkkraft, dessen, was Henri Nouwen ein Leben lang umtrieb und ihn schließlich auch in den Tod trieb, anlässlich seines 20. Todestages aufleuchten lassen, dann ist es seine Leidenschaft für das Leben und für die Menschen, die sich in seinem Erbarmen für sie niederschlägt. Anselm Grün antwortete einmal auf die Frage, wer sein Vorbild sei: Henri Nouwen. Als ich ihn am Telefon über den Tod von Henri informierte – ich weilte gerade in den USA und hatte in der *New York Times* gelesen, dass er an einem Herzinfarkt gestorben sei – war er sehr betroffen, meinte aber auch, dass das bei jemandem, der so brannte wie Henri, zu erwarten und stimmig gewesen sei.

Wie sehr Anselm recht hatte, wurde mir bewusst, als ich in den letzten Wochen versuchte, mich Henri wieder anzunähern, mich in ihn hineinzusetzen, ihn noch besser zu verstehen und dabei herauszufinden, was er mir, uns, der Kirche, den Menschen von heute zu sagen hat. Mir kam dabei zugute, dass ich bereits einige Monate zuvor, als ich noch nicht die Absicht hatte, dieses Buch zu schreiben, einen ganzen Tag lang in Toronto, der letzten Wirkungsstätte von Henri, einen „Henri Nouwen Tag“ zelebrierte. Ich benutze bewusst das Wort zelebrieren, da ich diesen Tag tatsächlich als eine Feier in Erinnerung an meinen Freund Henri Nouwen gestaltet und erlebt habe.

Dieser Tag ist in meine Ausführungen eingeflossen, da er für mich auf vielfältige Weise auch zu einem Tag der Begegnung mit Henri wurde, der mir sonst immer wieder in meinen Träumen begegnet, von denen ich bestärkt und mit einem Gefühl von leisem Glück aufwache. Sie, meine Leserinnen und Leser, werden Henri Nouwen, so hoffe ich, auf eine neue Weise begegnen: durch meine Erinnerungen an ihn und meine Schilderungen, bei denen ich vor allem auf seine Haltung zur Barmherzigkeit und wie er sie in seinem Leben deutete, eingehe.

Henri Nouwen hat zu Lebzeiten an die 40 Bücher geschrieben. Die meisten von ihnen wollen dazu beitragen, den Menschen von heute das Menschenherz Gott und dem Nächsten zuzuwenden. Auf einige seine Bücher werde ich hinweisen und eingehen. Im Mittelpunkt steht aber ein weniger bekanntes Buch von Henri Nouwen mit dem Titel *Das geteilte Leid*, das er zusammen mit seinen Kollegen Donald P. McNeill und Douglas A. Morrison (1983) herausgab, wobei er eindeutig der eigentliche Verfasser ist. Der englischsprachige Titel *Compassion*, der mit „Leidenschaft“, „Mitleiden“ oder auch „Barmherzigkeit“ übersetzt

werden kann, gibt die Idee, um die es Henri Nouwen in diesem Buch ging, besser wieder.

Es geht ihm um nicht weniger als die Leidenschaft für die Menschen und für Gott und den Aufruf, wahrzumachen und dann auch umzusetzen, wozu wir im Lukasevangelium (6,36) aufgerufen werden: „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist.“ Wir haben das vielleicht schon oft gehört und können (oder wollen) es gar nicht mehr hören. Doch damit bin ich schon da angelangt, wovon im Folgenden die Rede sein soll. Ich warne die geschätzte Leserin, den geschätzten Leser: Was Sie hören werden, ist keine leichte Kost. Wer ernst nimmt, was Henri Nouwen zum Mitleiden und über die Barmherzigkeit sagt, kann davon nicht unberührt bleiben. Vor allem aber kann es für ihn und sie nicht ohne Konsequenzen bleiben.

Das Schöne ist, dass wir in Henri Nouwen ein Vorbild haben, das uns nicht nur zeigt, wie wir die Leidenschaft für Gott, sein Erbarmen in unserer Welt, in der Kirche, in der Seelsorge und in unserem Alltag umsetzen können. Wir sehen außerdem, wie er versucht hat, es selbst zu leben. Dass ihm das nur mit aller Unvollkommenheit gelang, kann uns Mut machen, zumindest zu versuchen, es ihm gleichzutun.

Wunibald Müller

